

Linden/Frankfurt, November 2015

Fledermauskundliches Sachverständigengutachten zum geplanten Windpark-Standort Prüm

(Eifelkreis Bitburg-Prüm, Rheinland-Pfalz)

**Auftragnehmer:****Büro für faunistische Fachfragen**

Dipl.-Biologe Matthias Korn
Rehweide 13
35440 Linden
Tel./Fax: 06403/9690250 (1)
Mail: matthias.korn@bff-linden.de

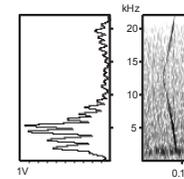
Dipl.-Biologe Stefan Stübing
Am Eichwald 27
61231 Bad Nauheim
Tel.: 06032/9254801
Mail: stefan.stuebing@bff-linden.de

**Bearbeiter:** MSc. Biogeogr. Lea-Su Angetter**Auftraggeber:**

Juwi Energieprojekte GmbH
Energie-Allee 1
55286 Wörrstadt

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt.

in diesen Bereichen jedoch nicht ausgeschlossen werden. Die Art wurde überwiegend im Spätsommer, Herbst angetroffen, sodass auch von einer Überwinterung der Art ausgegangen werden muss. Ebenfalls wurde die Art, wenn auch nur mit wenigen Kontaktnachweisen, am Standort DE 2 nachgewiesen.

**Abbildung 7:** Sonagramm einer Rufsequenz der FransenfledermausWasserfledermaus (*Myotis daubentonii*)

Die Wasserfledermaus war zu 1,2 % an allen Kontakten vertreten. Einzeltiere nutzen das Gebiet für Transferflüge zu geeigneten Jagdgebieten z.B. über Wasserstellen. Diese befinden sich jedoch außerhalb des Untersuchungsgebietes. Ein Männchen wurde gefangen. Größere Quartiere im Bereich der geplanten Anlagenstandorte sind jedoch nicht zu erwarten, da entsprechende Quartierstrukturen fehlen. Einzelne im Gebiet überwinternde Tiere der Art können nicht ausgeschlossen werden.

Mausohr (*Myotis myotis*)

Vom Mausohr gelangen 10 Kontaktnachweise, also 3,9 % aller Kontakte. Eine Wochenstube in den umliegenden Ortschaften konnte nicht auffindig gemacht werden, noch ist der Unteren Naturschutzbehörde oder dem Arbeitskreis Fledermausschutz RLP ein größeres Quartier bekannt. Allerdings wurden 5 Mausohren gefangen, darunter auch zwei laktierende Weibchen. Die Art fliegt regelmäßig Strecken über 5 km (bis zu 26 km, DIETZ et al. 2007) vom Quartier in geeignete Jagdgebiete, sodass im Umkreis des Untersuchungsgebietes eine Wochenstube wahrscheinlich ist. Weiterhin wurden durch die Telemetrie 2 Einzelquartiere von Männchen im Wald gefunden. Der Bereich bei WEA 1 ist als Jagdgebiet geeignet und wird von einigen Tieren genutzt. Die Art überwintert ebenfalls im Gebiet. Insbesondere der ehemalige Bunker am Standort DE 2 scheint als Winterquartier geeignet. Über die Anzahl der überwinternden Tiere kann keine Angabe gemacht werden. Aufgrund der Ergebnisse ist jedoch von mehreren Tieren auszugehen.

Braunes und Graues Langohr (*Plecotus auritus/austriacus*)

Es wurden 2 Kontakte von Langohren verhört. Das Braune Langohr wurde eindeutig durch den Netzfang bestimmt. Bei einem der durch die Telemetrie gefundenen Quartiere könnte es sich um eine Wochenstube handeln. Die alte Eiche war jedoch durch das Laub schwer einsehbar, sodass keine



Büro für faunistische Fachfragen

Kenntnisstand kaum oder gar nicht (MESCHÉDE & HELLER 2002, KÖNIG & WISSING 2007). In strukturreichen, halboffenen Landschaftstypen ist allerdings auch eine regelmäßige Nutzung von Feldgehölzen als Quartierstandort und Jagdgebiet zu beobachten.

Empfindlichkeit gegenüber Windenergieanlagen

Aktuelle Untersuchungen an bestehenden WEA in geschlossenen Waldbeständen Südwestdeutschlands lieferten erste Erkenntnisse darüber, dass Bechsteinfledermäuse nach der Errichtung eines Windparks keine erkennbare Meidung der Anlagenstandorte zeigten (ADORF pers. Mitt.). Ob es sich hierbei allerdings nur um kurzzeitige Effekte handelt bzw. ob sich eine „Gewöhnung“ einstellt, muss durch langfristige Untersuchungen noch geklärt werden. Es wurden in Deutschland bislang keine Individuen der Art als Schlagopfer unter Windenergieanlagen gefunden (DÜRR 2015). Aufgrund ihrer Lebensweise gelangen Bechsteinfledermäuse gewöhnlich nicht in den Wirkbereich der Rotoren. Aus diesen Gründen gilt die Art nach bisherigem Kenntnisstand als relativ unempfindlich gegenüber Windenergieanlagen (z.B. DÜRR & BACH 2004, BRINKMANN et al. 2006). Konflikte können allerdings durch direkten Quartier- bzw. Jagdgebietsverlust entstehen (z.B. aufgrund von Rodungen der Quartierbäume oder lokaler Lebensraumzerschneidung aufgrund von Wegebau in geschlossenen Waldbeständen).

8.5 Mausohr (*Myotis myotis*)

Allgemeine Hinweise

Das Mausohr wird allgemein als typische „Waldfledermaus“ bezeichnet, auch wenn sich die Weibchenkolonien (Wochenstuben) außerhalb geschlossener Wälder, im Siedlungsbereich z.B. in großvolumigen Dachböden oder Brückenbauwerken befinden. Die Jagdgebiete liegen jedoch meist in geschlossenen Wäldern (MESCHÉDE & HELLER 2002). Dort nutzt das Mausohr für seine Jagd überwiegend den typischen Altersklassenwald, der sich durch eine fehlende Bodenbedeckung (die Hauptnahrung – Laufkäfer – werden direkt vom Boden erbeutet) und hindernisarmen Luftraum zwischen den Bäumen auszeichnet.

Das Mausohr kann bis zu 25 km zwischen Wochenstube und Jagdgebiet zurücklegen (ARLETAZZ 1995). Darüber hinaus wird auch in der strukturreichen Kulturlandschaft gejagt (NIETHAMMER & KRAPP 2004). Nach Auflösung der Wochenstuben sind die Tiere wesentlich mobiler und halten sich u.a. auch außerhalb der Wochenstubegebiete auf. Die Männchen nutzen vorwiegend Stammrisse und Baumhöhlen als Quartiere. Vor allem im Spätsommer und Herbst dienen natürliche Hohlräume als Balz- und Paarungsquartiere.

Empfindlichkeit gegenüber Windenergieanlagen

Als Schlagopfer wurde die Art in Deutschland erst zweimal gefunden (DÜRR 2015). Transferflüge in Höhen deutlich oberhalb der Kronenregion sind beim Mausohr nur dann zu erwarten, wenn die Art z.B. eine kurzzeitig zur Verfügung stehende Nahrungsressource nutzt (z.B. Maikäfer, Schnaken, Wickler). Insgesamt besitzt die Art nicht zuletzt aufgrund ihres Flugverhaltens ein geringes Kollisionsrisiko



gegenüber Windenergieanlagen (RODRIGUES et al. 2005, BRINKMANN et al. 2006). Die bisherigen Erkenntnisse im Rahmen von Monitoringprojekten belegen eine uneingeschränkte Nutzung von Windenergiestandorten in Waldgebieten und an Waldrändern (ADORF, pers. Mitt.). Verdrängungseffekte haben sich bislang noch nicht abgezeichnet.

8.6 Abendsegler (*Nyctalus noctula*)

Allgemeine Hinweise

Auf dem Frühjahrs- und Herbstzug wechselt der Abendsegler, über einige hundert bis tausend Kilometer zwischen seinen Sommer- und Winterquartieren (BOYE u. A. 1999, BOYE & DIETZ 2004, NIETHAMMER & KRAPP 2004), so dass Individuen in bekannte Gebiete wandern, wie z.B. in das Rhein-Main-Tiefland in Hessen, oder den Auenwäldern entlang des Rheins in Rheinland-Pfalz. Die Art besetzt dort neben Baumquartieren auch Felsüberwinterungsquartiere (KÖNIG & WISSING 2007).

Empfindlichkeit gegenüber Windenergieanlagen

Der Abendsegler jagt meist in einer Höhe zwischen 10-40 m im Windschatten von Bäumen oder über Gewässern sowie in Abhängigkeit der Windgeschwindigkeit in unterschiedlichen Höhen im Offenland und über Wäldern (dann bis weit über 100 m (300-1.000 m), (KRONWITTER 1988, BRINKMANN 2004, DÜRR & BACH 2004, NIETHAMMER & KRAPP 2004). Die Art nutzt insbesondere während des Zuges Höhen im Wirkbereich von Rotoren. Bislang wurden die meisten Schlagopfer in Norddeutschland und Nordostdeutschland gefunden. Bei nahezu allen Windgeschwindigkeiten wurden Abendsegler nachgewiesen, wobei die höchste Aktivität bis etwa 3 m/s ermittelt wurde (GRUNWALD & SCHÄFER 2007). Der Abendsegler ist derzeit die häufigste Art, die bei systematischen Schlagopfersuchen unter Windenergieanlagen gefunden wurde (DÜRR 2015) und unterliegt deshalb einem erhöhten Kollisionsrisiko.

8.7 Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*)

Allgemeine Hinweise

Die Zwergfledermaus nutzt sehr unterschiedliche Flughöhen und jagt bevorzugt in strukturarmen Innenwaldbereichen, entlang von Waldrändern sowie im freien Luftraum über dem Wald bzw. zwischen den Wipfeln. Als Kulturfolger finden sich Quartiere meist an Gebäuden.

Empfindlichkeit gegenüber Windenergieanlagen

Die Ursachen des Kollisionsrisikos bei Zwergfledermäusen (wie auch bei anderen Fledermausarten) sind noch fast vollständig unbekannt (DÜRR & BACH 2004, BRINKMANN et al. 2006). In Betracht kommen z.B. Anlockungseffekte mit Inspektionsverhalten bei erhöhten Fledermausaktivitäten während der Schwärmphase oder Verunfallung durch zufällige Anflüge (ARNETT 2005), denkbar ist auch die opportunistische Nutzung in großen Höhen migrierender Insektenschwärme (RYDELL et al. 2010). Es liegen sehr unterschiedliche Ergebnisse aus systematischen Schlagopfersuchen vor, Artenspektrum und Häufigkeit der Schlagopfer unterscheiden sich von Region zu Region. Aus Baden-Württemberg sind

